

## Predigt von Pastor Stefan Giesel – Heiligabend, Christvesper, 24. Dezember 2015

Weihnachtsgeschichte: Lukas 2, 1-20

---

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zurzeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.



Weihnachten

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde an Heiligabend!

Warum machen wir das? Einmal im Jahr stellen wir uns einen Baum in das Wohnzimmer... Einmal im Jahr kaufen wir ein – und beschenken nicht nur einen Menschen, der Geburtstag hat – sondern viele beschenken sich untereinander... Einmal im Jahr wollen wir auf jeden Fall mit der Familie zusammen sein und uns besuchen – oder Angehörige kommen zu uns zu Besuch... Einmal im Jahr verdient das gemeinsame Festessen (und dessen umfangreiche Vorbereitung) eine besondere Aufmerksamkeit und soll besonders gut gelingen...

Und auch dieses – und ausdrücklich sage ich das ohne Häme, sondern ehrlich freue ich mich darüber: Mindestens einmal im Jahr gehen viele zur Kirche und wollen sich von der Stimmung, die sich zu diesem Fest in den Gottesdiensten ausbreitet, beeindrucken oder auch gefangen nehmen lassen...

Warum machen wir das, liebe Gemeinde an Heiligabend?

Denn es geht ja nicht nur uns so: Viele Millionen Menschen feiern in diesen Stunden mit uns, auf der ganzen Erdkugel – nach Möglichkeit eine „weiße“ Weihnacht bei winterlichem Wetter – jedenfalls wünschen sich das viele, hat ja mal wieder nicht geklappt – oder auch eine „heiße“ Weihnacht bei 30°C im Schatten, wie es vielen Men-

schen beschieden ist: Wie auch immer: Viele Millionen Menschen feiern jetzt dieses Fest, sind mit ihren Gedanken bei dem Kind in der Krippe - im Stall, seinen Eltern Maria und Joseph und den Hirten auf dem Felde.

Warum machen die das?

Es gibt wohl kein Ereignis in dieser Welt, das Jahr für Jahr mehr Menschen in seinen Bann zieht, als das Geschehen am Heiligabend und zur Weihnacht – oder anders gesagt: Die jährliche Faszination des Weihnachtsfestes – kann mit großen Medien- oder Sportereignissen, Olympischen Spielen und Fußballweltmeisterschaften alle vier Jahre locker mithalten...

Warum ist das so?

Unzählige Untersuchungen sind gemacht worden – um solche Fragen zu beantworten. Ganz sicher sind unzählige Antworten, auch und gerade von den Kanzeln der Kirchen, zu gegeben versucht worden. Und doch... – es lässt sich das Geheimnis dessen, was da in dieser Nacht in Bethlehem passiert ist und was das immer noch und immer wieder mit uns macht – wohl kaum in Worte fassen...

Wie geht es Ihnen? Warum machen wir das?

In vielen Gesprächen mit Menschen aus den Gemeinden, in denen ich Dienst getan habe, meine ich, dem Geheimnis dieser kommenden Nacht auf die Spur gekommen zu sein – und möchte uns fragen: Ist es nicht so, dass wir es uns (fast alle) wünschen – ganz gleich ob Christen oder Menschen ohne einen Glauben – dass das, was in unserem Leben angeknackst oder gar zerbrochen ist, dass das wieder heil wird? Ist es nicht so, dass wir uns wünschen, dass das, was uns auf der Seele liegt, von uns genommen werden soll? Ist es nicht so, dass wir es uns wünschen, dass die ungeraden Wege wieder gerade werden?

Dass wir uns zutiefst Frieden wünschen – statt Streit und Auseinandersetzung? Gemeinschaft statt Trennung? Gesundheit statt Krankheit? Leben statt Tod?

Ja, das ist wohl eine Sehnsucht, die wir für unser Leben haben... Und nicht nur für unseres – auch anderen wünschen wir das von Herzen und versuchen, hier auch immer wieder vieles möglich zu machen: Dass alle Menschen zumindest in den Horizont der Hoffnung gelangen, genug zum Leben zu haben, wenn wir z.B. wieder (wie jedes Jahr) im Advent und in der Weihnachtszeit intensiv für Brot-für-die-Welt sammeln...

Ja, das wünschen wir uns...

Aber, liebe Gemeinde: In dieser Welt erleben wir – allzu oft – genau das Gegenteil! Es ist eben sehr vieles nicht gut in dieser Welt – und oftmals auch in unserem Leben: Wir leiden unter dem, was wir nach wie vor an Not, Elend, Hunger und Krieg sehen und erleben müssen! Wir machen uns Sorgen um die zu uns vor dem Krieg fliehenden Menschen – von denen viele nach wie vor auf der Flucht sind, auf einem lebensbedrohlichen Weg... und wir machen uns Sorgen um unsere eigene Zukunft, wenn so viele zu uns kommen...

Wir möchten verzweifeln, wenn wir erleben, wie Menschen mit dieser Erde umgehen – mit der Natur und seiner lebenswichtigen Funktion und mit Menschen und Tieren. Wir sind traurig, wenn Wege des bisherigen gemeinsamen Lebens auseinander führen – und können es oftmals doch auch nicht vermeiden. Wir stehen Ängste aus, wenn eine Krankheit in unser Leben eingebrochen ist...

Das ist die Welt, wie wir sie oftmals in unserem Leben erfahren – erfahren müssen!

Und ich überspitze jetzt mal: Das ist die Welt, wie wir sie an 364 Tagen im Jahr erleben – in dem Alltag unseres Lebens, mit seinen Kämpfen und Auseinandersetzungen und oftmals auch Enttäuschungen...

An dem einen Tag aber, der ein Jahr von 365 Tagen vollendet – da sehnen wir uns nach dem einem Gedanken, nach der einen Hoffnung und dem einem guten Wort, das all die schweren Erfahrungen unseres Lebens in sein Gegenteil verkehrt!

Und dann hören wir die Worte im AT beim Propheten Jesaja: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht... Denn uns ist ein Kind geboren... und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst – auf das seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende...“

Was machen diese Worte mit uns? Sind sie nur nettes schmückendes Beiwerk zu einem Fest der Gefühlsduselei? Vielleicht mag das für den einen oder die andere so sein – aber eigentlich glaube ich das nicht: Hier werden wir

Menschen – und mit uns Millionen andere auf dieser Erde – angesprochen auf eine Hoffnung und auf eine Sehnsucht, die wir zutiefst in unseren Herzen spüren! Hier hören wir die Worte, die uns ahnen lassen, dass hier unsere Suche nach dem Frieden mit seinen geraden Wegen fündig wird – Wege, die wir in unserem Alltag 364 Tage im Jahr sooft nicht finden können!

Und dann hören wir die vertrauten Worte aus der Weihnachtsgeschichte, aus Lukas 2, die in uns zum Klingen bringen, was wir uns für unser Leben wünschen:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids... und ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Und hier, liebe Gemeinde, kommen wir dann gänzlich bei dem an, was uns diesem Fest so nahe bringt:

Denn in diesem Kind in der Krippe finden wir das genaue Gegenteil von dem, was wir sonst in dieser Welt finden und was sonst in ihr zählt: In einem Kind – begegnet uns das Geheimnis Gottes mit seinem Frieden: Ganz im Gegenteil zu dem, was wir sonst oftmals über den Umgang mit Kindern in unserem Land - gerade in diesen Tagen haben wir vom Schicksal des einjährigen Taylor gehört oder in Afrika angesichts von Kindersoldaten erfahren müssen!

Arme Hirten, die im wahrsten Sinne am Rande der Gesellschaft leben, sind die ersten menschlichen Zeugen, die zu dem Kind kommen: Ganz im Gegenteil zu dem, was sonst in unserer Gesellschaft und in der high society, des jet sets dieser Welt zählt, wo es um Macht, Einfluss und Geld geht!

Noch vor den Hirten sind die Tiere im Stall die ersten, die an der Krippe Jesu stehen und ihn sehen – der Ochse, der Esel, die Schafe: Ganz im Gegenteil zu dem, welchen Stellenwert Tiere für uns heute oftmals haben, wenn sie in Massentierhaltungen gequält werden.

Ein Stall ist der Geburtsort dieses Friedefürsten: Ganz im Gegenteil zu den Palästen und Villen, die heute als Statussymbol für ein gelungenes Leben gelten.

Als Familie begegnen uns Maria, Joseph und Jesus: Ganz im Gegenteil zu dem, wie einige Familie oftmals erfahren müssen...

Noch lange, liebe Gemeinde, könnte ich uns diese Bilder des Gegenteils, die uns das Geschehen in Bethlehem vor Augen stellt, fortsetzen.

Diese Bilder des Gegenteils – sie sind uns in dem Kind in der Krippe gegenwärtig und sie sind der Grund, warum uns dieses eine und besondere Fest so sehr in seinen Bann zieht; und Millionen andere mit uns...

Heiligabend bedeutet: Wir sehnen uns in unseren Herzen nach dem, was nicht ist – was aber sein möge!

Ein letzter Gedanke, liebe Gemeinde an Heiligabend!

Ja, vielleicht ist es die Sehnsucht nach solcher Vollkommenheit, die uns alljährlich in den Stall an die Krippe – und in die Gottesdienste in den Kirchen führt. Ich bin mir aber sicher und glaube es zutiefst, dass aus dieser Sehnsucht an Heiligabend und zu Weihnachten mehr werden kann, dass sie auch Erfüllung im Alltag finden kann: Wagen Sie mit mir diesen Gedanken des Glaubens, immer wieder neu, dass Gottes Frieden anbricht – in unseren Häusern, in unseren Herzen – wenn wir ihn denn da auch wirklich hinein lassen!

Wagen wir diesen Glauben, nicht nur an dem einen Tag im Jahr an Heiligabend, sondern eben auch an den 364 anderen Tagen des Jahres – und darüber hinaus in unserem ganzen Leben...

Gott, der Herr, möchte das, was in unserem Leben und in dieser Welt durch uns Menschen in sein Gegenteil verkehrt worden ist – er möchte diese ungeraden Wege wieder gerade machen... Das aber können wir nur erfahren, wenn wir das auch wollen – und uns auf diese Wege begeben!

Und so wünsche ich Ihnen und uns allen, in diesem Sinn, friedvolle und gesegnete Weihnachten!

Und dieser Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, der heute geboren wurde. Amen.